

da, wo das Bett des rinnenden Wassers von der geraden Linie abweicht und das Ufer an der konvergen Stelle am stärksten davon angegriffen wird.

Auf solche Weise schafft der Fluß Täler, die wir Erosionstäler nennen. Sie sind ein Werk des rinnenden Wassers, obwohl diesem der Weg ursprünglich durch eine Vertiefung vorgezeichnet gewesen sein mag.

2. Durch die Erosion werden zuweilen auch sehr harte Gesteine zersägt. In sie wühlt sich der Fluß namentlich da ein, wo er ein starkes Gefälle hat. Dadurch bilden sich schluchtenartige Erosionstäler, die man in den Alpen mit dem Namen einer Klamme kennzeichnet. Sie sind am großartigsten in Nordamerika, im Gebiete des Rio Colorado ausgebildet, wo sie Cañons genannt werden. (Fig. 21 und 22.)



Fig. 21. Die Edmundsklamme (Sächs. Schweiz). Photogr. Verl. B. Eckert, Prag.

3. Der Fluß hat in stufenförmigen Betten die größte erodierende Kraft; denn solche fallen auf kurze Strecken sehr stark, zuweilen sogar senkrecht ab. In ersterem Falle bildet der Fluß Stromschnellen oder Katarakte, in letzterem einen Wasserfall.

4. Die Erosion schreitet nach rück- oder aufwärts fort. Der kanadische Teil des Niagarafalles schreitet jährlich um 1 m vom Ontario- nach dem Eriesee zu.

c) Die Ablagerung.

1. Das Wasser der Niederschläge und Flüsse spült die verwitterten Gesteinstteile ab und führt sie mit sich. In den Flüssen selbst erfolgt die Abfuhr am